

Diagonale Film Meeting'17

Eingangsstatement von Veronika Franz

Input-Frage von Dominik Tschütscher an Veronika Franz: „Frau Franz, beschäftigt Sie als Filmemacherin die Diskussion rund um die Popularität des österreichischen Films überhaupt?“

Um ehrlich zu sein: Nicht sehr. Verstehen Sie mich nicht falsch, natürlich möchte ich wie jede und jeder andere Filmschaffende, dass mein Film von möglichst vielen interessierten Menschen gesehen wird. Weil Kino ohne Publikum ist nix, oder wie Michael Haneke schon so schön und etwa derb anlässlich seiner Briefmarken-Präsentation im Österreichischen Filmmuseum gesagt hat: Alles andere, also alles andere als Filme für Zuschauer zu machen, wäre ja: Wichsen im Kammerl.

In diesem zugegebenermaßen etwas testosterongesteuerten Vergleich, passend zu einer Filmbranche, die irgendwie immer noch ein wenig Testosteron ist, wäre also jeder Film sowas wie Sex mit dem Zuschauer – oder aber, und um von der Männlichkeit des Vergleichs wegzukommen: KOMMUNIKATION. Kommunikation wie sie auch in anderen Kunstformen, in Theater oder Oper oder Moderner Kunst stattfindet.

Gut, aber die Frage ist doch: Muss man sich in dieser Kommunikation an seine Gesprächspartner anbieten? Muss man seine Botschaften derart vereinfachen, dass sie wirklich JEDER versteht? Verstehen Sie mich? Erreicht man damit TATSÄCHLICH die Menschen?

Ich stelle mir Fragen. Zählen 6.000 österreichische Zuschauer, die sich beim Besuch von Jessica Hausners „Amour Fou“ mit Heinrich Kleist befassen, nicht mindestens genauso viel wie 200.000 Zuschauer, die einen Dokumentarfilm über die Streif anschauen?

Bewirkt Jessica Hausners Film in manch einem sogar mehr als ein populärer Sportfilm in vielen? Und ist nicht genau das der Kulturauftrag, den wir als Gesellschaft, als Österreich, als Land, das sich ja so gerne eine Kulturnation nennt, haben?

Denn, auch das muss man sagen und vor allem jenen Produzenten entgegensagen, die immer wieder so tun, als wäre das so: Geschäft ist Film in Österreich ja ohnehin keines.

Film ist also Kulturauftrag. Sollte aber Film als Kulturauftrag nicht etwas bewirken in Menschen und in der Welt? Etwas sagen über Menschen und über die Welt? Uns etwas eröffnen wie etwa gestern Michael Glawoggers und Monika Willis *Untitled*?

Sollten wir nicht genau so ein Kino fordern? Ein Kino, das als Korrektiv funktioniert für eine Gesellschaft. Ein Kino also, das Spiegel vorhält und in den Wunden bohrt statt es des Spaßes willen und der Anbiederung willen nur zuzupflastern, das also alles andere als populär ist und dennoch – siehe Haneke und Seidl – immer wieder ein großes Publikum erreichen kann? Und zwar in Österreich und in der ganzen Welt?

Auch Haneke und Seidl hatten nicht von Anfang an kommerzielle Erfolge: Hanekes erster Film? Hatte 5.000 Zuschauer in einer Zeit, als es insgesamt noch mehr Zuschauer gab für das Kino. Seidls zweiter Film? Ebenfalls 5.000 Zuschauer. Warum und wie konnten sich diese beiden Regisseure zu Aushängeschildern und Botschaftern des österreichischen Kinos entwickeln? Warum gelingt es ihnen, Goldene Palmen und Silberne Löwen zu gewinnen UND heimische Zuschauer ins Kino zu locken?

Weil Förderinstitutionen, Kulturpolitiker, Produzenten an sie geglaubt haben, ungeachtet der wahrlich unpopulären Themen, die ihre Filme verhandelt haben. Haneke und Seidl haben lange lernen dürfen (mehr als 20 Jahre), sie haben eine Handschrift entwickelt, mit der sie nun ihre

unangenehmen Geschichten vielen Menschen erzählen und viele Menschen berühren können. Und das ist es doch, was wir Menschen im Kino wollen: berührt werden. Das ist es doch, das es zu erreichen gilt.

Abgesehen davon: Was heißt populär überhaupt? Sind das 20.000 Zuschauer? 200.000? Oder eine Million, die man hierzulande ohnehin nur im Fernsehen erreicht? Ist nach dieser Rechnung die TV-Übertragung vom Villacher Fasching mit seinen knappen zwei Millionen Zuschauern das erstrebenswerte Ideal?

Vermutlich nicht. Denn in Anbetracht des Villacher Fasching nehmen sich die heimischen Diskussionen um Totalflop (5.000 Zuschauer) und Achtungserfolg (20.000 Zuschauer) ohnehin eher lächerlich aus.

Warum sollte Kino also per se „populär“ sein, wenn „populär“ zu sein hier nur bedeutet, a bisserle mehr populär zu sein als andere Filme und den Großteil der Menschen ohnehin nicht erreicht? Denn der Großteil der Menschen wird mit Massenware erreicht, mit Massenware aus dem Fernsehen und aus Hollywood.

Und weil das so ist, hat der österreichische Film eben einen anderen Auftrag, nämlich den Auftrag, individuelles Kino zu machen. Kino zu machen, das den Zuschauer, also uns, nahe geht, weil es ein Kino ist, das über UNS erzählt. Das unverwechselbar ist.

Aber zurück zur Popularität. Schaut man genau, was Quote macht im heimischen Kino, also, was sowas wie populär genannt werden könnte, dann sind es wohl am ehesten Komödien und Sportdokus. Aber welchen Schluss ziehen wir jetzt nun daraus?

Heißt das, dass, weil *Wilde Maus* gut geht im Kino, dass alle Filmregisseure nun *Wilde Mäuse* sein müssen? Und was bedeutet es, wenn dann ein populär gemeinter, hoch budgetierter Actionthriller von Oscarpreisträger Stefan Ruzowitzky im Gegenzug nur 40.000 Zuschauer erreicht? Macht es diesen Film dann besser oder schlechter?

Und wie ist das eigentlich in anderen Sparten? Sollen da nun auch nur Sachen gefördert werden, die populär sind und Kabarett, die lustig sind und gut gehen? Kein Akademietheater mehr, kein Theater an der Wien, die ganze Kunstwelt ein einziges Kabarett?

Ich denke nicht. Und ehrlich gesagt, ich könnte es auch nicht. Und auch Haneke oder Seidl oder Ruth Beckermann oder Jessica Hausner könnten das nicht.

Aber sie müssen es auch nicht.

Denn Kino ist eine Kunstform, auch wenn das immer noch nicht in den Köpfen der meisten Österreicher angekommen ist. Eine Kunstform wie die Musik, die Literatur, die Bildhauerei. Eine Kunstform, die nicht populär sein muss, sondern die populär gemacht werden muss. Und zwar als Kunst und nicht als Quotenkuh. Das, finde ich, ist unsere Aufgabe.

Veronika Franz war bis 2014 Filmkritikerin beim Kurier und ist Vorstandsmitglied des Verbands Filmregie Österreich. Seit 1997 begleitet sie die Arbeit von Ulrich Seidl als Drehbuchautorin und künstlerische Mitarbeiterin. Ihr Regiedebüt gab sie 2012 mit dem Dokumentarfilm *Kern*. Ebenfalls in Ko-Regie mit Severin Fiala realisierte sie 2014 den Spielfilm *Ich seh Ich seh*.

Unter dem Titel "Wen interessiert's" stellte das **Diagonale Film Meeting 2017** Popularität und das Potenzial des österreichischen Films im Inland zur Diskussion. Die Konferenz fand am 29. und 30. März 2017 im Hotel Wiesler, Graz statt.